

ders in neuen Emigrantengemeinden, mit sich, die noch an das europäische Bevormundungs- und Versorgungssystem gewöhnt sind, und ladet den Synoden und anderen kirchlichen Versammlungen eine Masse unerbaulicher finanzieller Geschäfte auf". Daß aber diese Nachtheile durch eine intensive freie Bethätigung des religiösen Lebens aufgewogen würden, läßt sich nicht nachweisen. Nach den officiellen Censustlisten ist zwar das Kirchenvermögen sämmtlicher protestantischen Denominationen von 78 Millionen Dollars im J. 1850 auf 144 im J. 1860 und auf 298 im J. 1870 gestiegen; allein wenn es auch in den folgenden Jahren ähnlich angewachsen wäre, so erscheinen doch alle diese Zahlen nicht sehr hoch gegenüber der Thatfache, daß sämmtliches versteuerbare Eigenthum in den Vereinigten Staaten 1880 die Summe von 16902 Millionen Dollars betrug und die Fabriken in jenem Jahre einen Werth von 5369 Millionen producirt. Noch geringer erscheinen jene Zahlen, wenn man erwägt, daß von den Zinsen jenes Kirchenvermögens etwa 55000 Geistliche und wenigstens ebenso viele Gotteshäuser unterhalten werden sollten, daß sie dazu bei weitem nicht ausreichen, und daß deßhalb eine beständige Dollarjagd mit allen nur erdenklichen Mitteln aufgeboten werden muß, um für die Kosten des äußern Kirchenwesens aufzukommen. Das Bedenklichste aber ist, daß die Zahl der wirklichen, practicirenden Gemeindeglieder bei allen Secten im Verhältnisse zur Zahl der Prediger eine sehr geringe ist. Nach Schaffs Angaben zählten 1880 die

	Prediger.	Communicanten.
Baptisten	20 739	2 687 231
bischoflichen Methodistens des Nordens	12 096	1 564 105
nicht bischoflichen Methodistens des Südens	11 886	1 718 092
Lutheraner	3 132	944 860

Das sind die einzigen Denominationen, deren Communicantenzahl einer Million sich nähert oder sie überschreitet. Bei den Baptisten kommt Ein Prediger auf 130 Communicanten, bei den bischoflichen Methodistens auf 129, bei den nicht bischoflichen Methodistens auf 145, bei den Lutheranern auf 302. Die Rechnung Schaffs, daß durchschnittlich auf 1000 Seelen ein Prediger komme, bedarf deßhalb einer bedeutenden Rectification. Der Procentatz bei den Lutheranern steht vereinzelt da. Bei allen übrigen Secten kommen auf einen Prediger höchstens 100—200 Communicanten, während 800—900 von den 1000 Seelen sich um Kirche und Prediger wenig oder gar nichts kümmern. Das kleine Häuflein der Auserwählten muß hohe Kirchensteuer zahlen, um für Kirche, Prediger und Predigerfamilie aufzukommen; das Predigeramt bleibt deßhalb ein rentables Geschäft, aber 80—90 Procent der Bevölkerung sind und bleiben der Religion entfremdet. Mit Recht sagte deßhalb der Baptistenprediger J. B. Thompson schon 1873 von dem Freiwilligkeitssystem: „Die Nachtheile liegen darin,

daß dieses System zur Ausschließung der Armen führt, und nicht allein der ganz Armen, sondern auch der Personen von geringem Einkommen, welche solche bedeutenden Ausgaben, wie sie in großen Städten zur Vestretzung des öffentlichen Gottesdienstes erforderlich sind, nicht erschwingen können.“ Noch deutlicher sagt der Deutsch-Amerikaner John Becker: „Thatsächlich sind die Kirchengemeinden in den Vereinigten Staaten überall, wo sie nicht aus rein aderbautreibender Bevölkerung bestehen, aristokratisch-fashionable geschlossene Gesellschaften geworden. Die nicht reiche Klasse der amerikanischen Stadtbevölkerung, die sich nicht der Demüthigung aussetzen will, in der Kirche mit Sönnernmieni oder mit Geringschätzung behandelt zu werden, fängt an, sich des Kirchenbesuchs gänzlich zu entziehen.“ So erklärt es sich, daß einerseits so viele Predigerfamilien bestehen können, daß beliebte Prediger, wie der bekannte Mr. Beecher, es zu einem Jahreseinkommen von 59000 Dollars brachten, daß die amerikanischen Städte eine Menge kleiner und größerer, bequem eingerichteter Kirchen besitzen, daß für religiöse und wohlthätige Zwecke aus reicheren Kreisen sehr hohe Summen gesendet werden; daß aber andererseits auch Hunderte und Tausende von Kirchstühlen leer bleiben, daß zahlreiche Kirchen wegen Mangels an Kirchgängern aufgegeben und verkauft werden müssen, daß über ganze Secten förmliche Geldkrisen hereinbrechen, und daß die Klage über Geldmangel und Todesnoth nie verstummt. Im J. 1876 waren von den 5000 Kirchen der Presbyterianer 1074 vacant, weitere 1799 nur mit ständigen Supplenten besetzt. Im J. 1877 waren die 56 Kirchen der Stadt New York mit einer Gesamtschuldenlast von 2 367 886 Dollars behaftet; davon zählten 6 Kirchen nicht einmal 100 Gemeindeglieder und konnten darum kaum bestehen. (Vgl. Stimmen aus Maria-Laach XIV [1878], 59—82.)

V. Confessionslosigkeit und Unglaube. Wie das Freiwilligkeitssystem den Zerfall der alten Religionsgenossenschaften und die Bildung neuer Secten begünstigte, so begünstigte es auch naturnothwendig den Latitudinarismus und die religiöse Indifferenz. Bei der Sectenbildung entwickelten sich auf dogmatischem wie auf moralischem Gebiete immer freiere Ansichten. Selbst die Grundlehren des Christenthums, der Glaube an die Gottheit Christi und an die heilige Dreifaltigkeit, wurden vielfach preisgegeben, und durch hochbegabte Männer wie Parter, Channing, Emerson drang ein bloß philanthropisches und schöngeistiges Gefühlchristenthum vorherrschend in die höheren Kreise der Gesellschaft ein, während sog. Revivals, Campmeetings, Straßenpredigten und andere ähnliche Mittel in den unteren Volksschichten wohl vorübergehend eine gewaltthätige religiöse Erregung hervorzurufen im Stande waren, aber keinen bleibenden Schutz gegen den immer mehr um sich greifenden Unglauben boten. Da die meisten Secten in Bezug auf Ehe und Ehescheidung sehr laxen Grundsätzen